

# DEUTSCHE BAUZEITUNG **DBZ**

MIT DEN VIER BEILAGEN

**KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG  
WETTBEWERBE  
STADT UND SIEDLUNG  
BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT**

64. JAHR **1930**

29. OKTOBER

NR. **87-88**

HERAUSGEBER **PROFESSOR ERICH BLUNCK**  
SCHRIFTFLEITER **REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN**

ALLE RECHTE VORBEHALTEN • FÜR NICHT VERLANGTE BEITRÄGE KEINE GEWÄHR

**BERLIN SW 48**

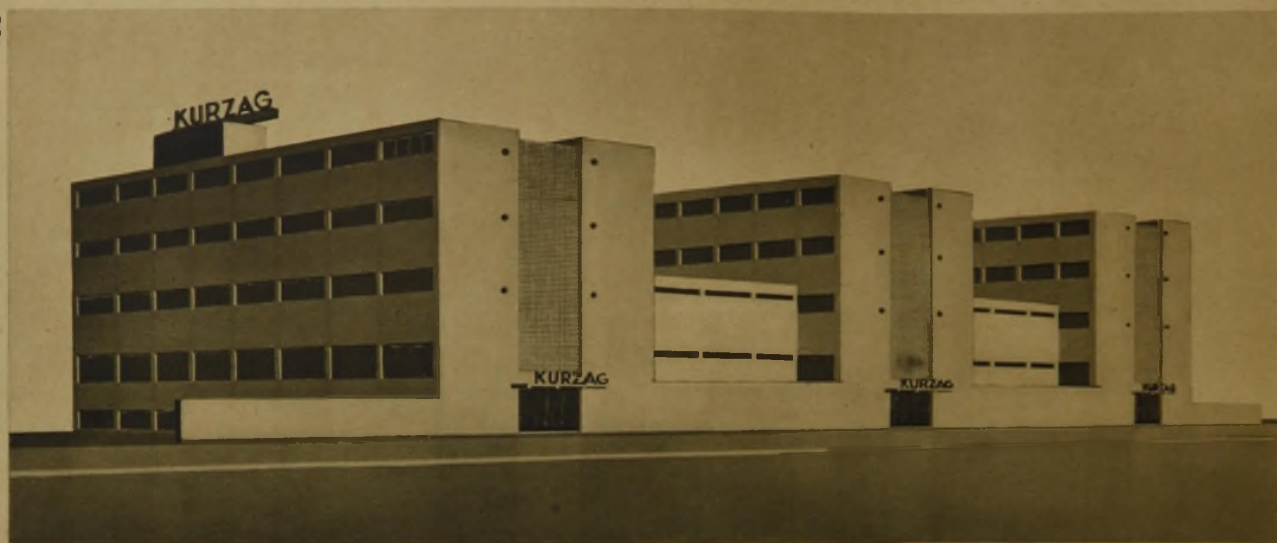


ANSICHT DER  
KOPFSEITE

## BÜRO- UND LAGERHAUS IN BRAUNSCHWEIG

ARCHITEKT OTTO HAESLER, CELLE

MIT 10 ABBILDUNGEN



MODELL DER GESAMTANLAGE

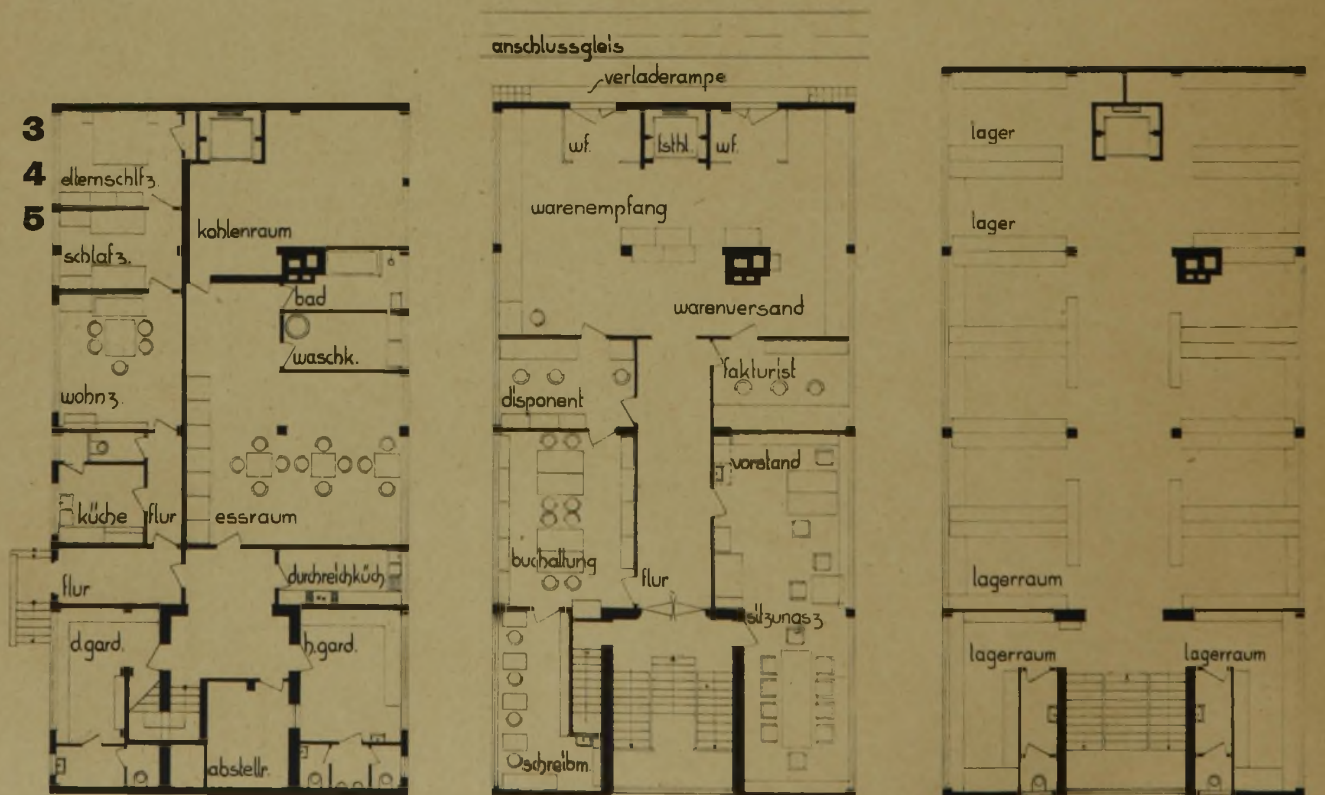
ARCHITEKT OTTO HAESLER, CELLE

Bei dem auf diesen Seiten abgebildeten Bauvorhaben hat es sich darum gehandelt, für die Zwecke des deutschen Einkaufsverbandes, nämlich für den Großeinkauf von Kurzwaren, geeignete Räume zu schaffen, wobei Lagerung und Detailversand an die der Genossenschaft angeschlossenen Einzelgeschäfte und der damit verbundene kaufmännische Betrieb zu berücksichtigen waren. Zur Verfügung stand ein etwa 6200 qm großer Bauplatz mit einer südlichen Straßenfront von 104 lfd. Metern und einer Grundstückstiefe von 27,60 m, an dessen nördlicher Grenze bereits ein Gleisanschluß vorhanden war.

Da mit einer weiteren Ausdehnung des Betriebes zu rechnen ist, wurde der jetzt erforderliche erste Bauteil so angeordnet, daß später eine dreifache Wiederholung dieses ersten Bauabschnittes auf dem Grundstück in genügenden Abständen erfolgen

kann, so daß auch gleichzeitig eine spätere weitgehende Spezialisierung der Lagerhaltung sich ermöglichen läßt (Abb. 2, s. oben).

Die drei oberen Geschosse wiederholen sich in gleicher Anordnung als vollkommen freigelassene Räume mit den erforderlichen Stützen zum Zwecke möglichst ausgenutzter Regalstellung für die Lagerung der einschlägigen Waren. Deshalb sind die beiden Längswände dieser Geschosse mit durchgehenden, lediglich durch die Eisenstützen getrennten Fensteröffnungen versehen, deren Brüstung so hoch liegt, daß die Regale auch an den sämtlichen Außenwänden gestellt werden können. Der kaufmännische Betrieb selbst wickelt sich im Hauptgeschos ab. Hier liegt die Buchhaltung mit anschließender Registratur und Schreibmaschinenraum einerseits und dem Disponent und dem Wareneingang andererseits, neben letzterem der Waren-



WOHNGESCHOSS  
BÜRO- UND LAGERHAUS IN BRAUNSCHWEIG

LAGERGESCHOSS 1:250



6

DAS EISENSKELETT



7

BÜRO- UND LAGERHAUS  
IN BRAUNSCHWEIG  
ARCHITEKT OTTO HAESLER, CELLE

AUSMAUERN  
DER EISENKONSTRUKTION



BLICK VOM FLUR IN DIE BUCHHALTUNG



BÜRO- UND LAGERHAUS  
IN BRAUNSCHWEIG

ARCHITEKT OTTO HAESLER  
CELLE

TREPPENHAUS



**BLICK IN EINEN BÜRORAUM  
BÜRO- UND LAGERHAUS IN BRAUNSCHWEIG**

**ARCHITEKT OTTO HAESLER, CELLE**

ausgang mit Fakturist und anschließendem Zimmer des Vorstandes und Sitzungszimmer.

Wareneingang und Wareneingang liegen an einer Rampe mit Gleisanschluß und stehen außerdem durch einen elektrischen Aufzug mit den sämtlichen Geschossen in Verbindung. Ein helles Treppenhaus mit Haupteingang verbindet im übrigen die Geschosse. Das Untergeschoß hat eine Hausmeisterwohnung sowie getrennte Waschräume und Toiletten für das gesamte Personal nebst Einbauküche und Speiseraum ebenfalls für das Personal, aber auch für die Besucher kleinerer Ausstellungen im eigenen Hause, außerdem die übrigen Räume für Heizung, Waschküche und Bad (Abb. 3–5, S. 598). Die Stahlskelettkonstruktion als tragendes Gerippe ist nach innen zu mit 6 cm starken Tektonplatten verkleidet und hat nach außen eine wettersichere Verkleidung mit einem  $\frac{1}{2}$ -Stein starken in Zementmörtel vermauerten Hohlziegel. Wegen der vorgerückten Jahreszeit wurde ein Zementmörtelverputz mit Lackfarbenanstrich vorgesehen (Abb. 6 und 7, S. 599). Die Deckenträger sind so eingerichtet, daß fertig gestampfte 2 m lange und 10 cm starke gestelzte Zementhohlziegel eingelegt werden konnten. Das Dach ist in gleicher Weise ausgeführt, mit 4 cm starken Korkplatten isoliert. Darüber wurde der Gefällausgleichbeton aufgebracht und mit der Bitumenhaut wetterwehr abgedeckt.

Sämtliche Türen und Fenster sind in Eisen zur Ausführung gekommen. Bezüglich der Ausstattung des Gebäudes ist der Einbau einer Warmwasserheizung, der elektrischen Lichtanlage, einer Haus-telefon- und elektrischen Haussucheranlage zu

erwähnen. Während die Mehrzahl der Räume mit Linoleum ausgelegt ist, haben diejenigen Räume oder Raunteile, die einer stärkeren Abnutzung ausgesetzt sind, Eichenparkett erhalten. Die Möblierung selbst ist weitestgehend aus der Zweckbestimmung, der sie zu dienen hat, entwickelt und aus den Abb. 8 und 10 ersichtlich. Die Baukosten des Gebäudes betragen bei 4706 cbm umbauten Raum für den Bau einschließlich aller Nebenanlagen RM 168875, für die Ausstattung (Möbel, Regale, Beleuchtung) RM 31305. Der Bau wurde am 7. Juli 1929 begonnen und am 1. April 1930 fertiggestellt und bezogen.

Architekturästhetisch treten in erster Linie die Verhältnisse des Gesamtbaukörpers, seiner Flächen und Öffnungen in die Erscheinung. Verschiedene Einzelheiten lassen erkennen, daß es sich um die Gestaltung eines in Stahlskelett konstruierten Baues handelt, wie die schmalen durch alle Geschosse gleichbleibenden Pfeiler, welche die Fensterfriese unterbrechen. Die Wiederkehr derselben Pfeilerbreiten an den Hausenden der Fensterfriese tun die geringe Wandstärke der Umfassungen kund. Auch das Treppenhausfenster zeigt, daß die Fensteranordnung bei der Stahlskelettkonstruktion aus technischen Gründen anders vorzunehmen ist als bei massivem Mauerwerk. Das Loch mit Fenster wandelt sich mehr in Fläche mit Fenster bis zum Fenster als Wand, die Fensterteilung selbst in Verbindung mit anderen Einzelheiten, wie Platte über dem Eingang und Leuchtbuchstaben, ergänzen die Gesamthaltung des Bauwerks.

Haesler.

# VOM BAUERNHAUS ZUM LANDHAUS

VON PROF. H. C. C. WACH, BERLIN

MIT 14 ABBILDUNGEN

Am 4. April 1929 wurde das ländliche Wohnhaus des bekannten Universitätslehrers für internationales Recht Albrecht Mendelssohn-Bartholdy in Ohlstedt bei Wohldorf, Staat Hamburg, durch Feuer zerstört. Die Familie fand ein vorläufiges Unterkommen in zwei Reisewagen, wie solche von fahrendem Volk benutzt werden. Die Wagen wurden unter den Bäumen des Gartens aufgestellt. Diese primitive Wohnung bot den Vorteil, alle Vorgänge des Wiederaufbaues beobachten und fördern zu können. Ungemein erschwert war aber das Wirtschaften, so daß der ungeduldige Wunsch, baldmöglichst das alte Hauswesen wiederhergestellt zu sehen, schon von vornherein eine nervöse Atmosphäre schuf.

Dazu kam die Verzögerung des Baubeginns, bedingt durch eine genaue Abschätzung des Bauschadens zur Festlegung der Entschädigungssumme. Die in Übereinstimmung mit diesem Betrag aufzustellenden Entwurfszeichnungen mußten nicht nur der Baupolizei der Landherrenschaft, sondern auch der staatlichen Denkmalpflege zur Genehmigung eingereicht und durch verbindliche Einzelkostenanschläge von dortigen Handwerkern belegt werden.

Der Grundsatz, daß die Entschädigungssumme in drei Teilzahlungen — nach Baubeginn, nach Rohbauabnahme, nach Gebrauchsabnahme — erst fällig wird, während die Baulieferungen von Vorauszahlungen abhängig gemacht werden, versetzt den durch Brandschaden obdachlos gewordenen in eine Notlage, die ihn zum Schuldner von Geldgebern machen muß und ihm, wenn keine sparsame und sorgsam genaue Bauführung erfolgt, unter den heutigen schwierigen Verhältnissen unter Umständen finanziell vollständig zugrunde richten kann.

Gleichwohl ist es im vorliegenden Falle gelungen, den Wiederaufbau mit wesentlichen Verbesserungen und Erweiterungen der räumlichen Gestaltung bei Verwendung modernster Materialien und Einrichtungen durchzuführen — ohne daß die Gesamterscheinung und Wirkung des Hauses als eines stattlichen Vertreters des niedersächsischen Bauernhauses beeinträchtigt wurde.

Ermöglicht wurde dies durch Entgegenkommen der Behörde, durch die hilfsbeflissene Mitarbeit eines Schwagers des Bauherrn, eines Architekten, schließlich dadurch, daß der Bauherr sich zu mancherlei Opfern bereit fand, über diejenigen hinaus, die ihm zwangsweise als Notopfer auferlegt wurden. Letztere entstehen dadurch, daß bei Abbrand eines älteren Hauses, dessen Zustand den heutigen baupolizeilichen Vorschriften nicht mehr genügte, die Entschädigungssumme nach dem zerstörten Altbestand festgesetzt — die Auszahlung aber von den heutigen Vorschriften gemäßer, also kostspieligerer Ausführung abhängig gemacht wird.

Im vorliegenden Falle z. B. wurde der Ersatz des alten Strohdaches durch ein feuersicheres Material verlangt, das bei einem ersten Umbau, der im wesentlichen das Innere betraf und durch Architekt Ameis 1906 ausgeführt wurde, erhalten blieb. Für die sich aus dieser Forderung indirekt ergebenden Mehrkosten — wie z. B. nunmehr unentbehrliche Wärmeschutzmaterialien und Vorkehrungen sowie Erweiterung der Heizanlage — sowie für eine neue Treppenanlage, durch die eine den heutigen Anforderungen entsprechende Zugänglichkeit der Dach-

geschoßräume erst ermöglicht wurde, konnte eine Entschädigung nicht bewilligt werden.

Die Eigenart und der fesselnde Reiz der Aufgabe lagen darin, daß es sich um einen Umbau im besten Sinne handelte. Im Gegensatz zu dem Experimentieren mit Raumform und Materialien zum Zweck der Werbung war hier auf der — man möchte fast sagen „heiligen“ — Grundlage des alten bäuerischen Einhauses eine Umarbeitung in räumlicher und technischer Durchbildung zu einem neuzeitlichen Landhaus für kultivierte Ansprüche zu vollziehen. Die ehrwürdigen Züge des niedersächsischen Bauernhauses (vgl. Abb. 2 und 3, S. 603) sollten erhalten bleiben. Der liebgewordene Stimmungswert des zerstörten Hauses sollte im neuen soweit wie möglich wiederhergestellt werden. So entstand der in den beigegebenen Abbildungen dargestellte Bau.

Wer zu dem hohen Giebel des Hauses aufblickt, wer durch die niedere Tür unter seiner langen Traufe eintritt, der fragt sich auch heute nicht warum und wieso — er fühlt sich in der Heimat zu Hause und wenn er sich dessen wohl bewußt wird, als einer ihm leider nicht alltäglichen Empfindung in unserem heutigen Leben, dann bemitleidet er die, welche die Räume eines Hauses bewohnen, dessen Grundriß-idee erdacht, ausgeknobelt, subjektiv und dessen Ausstattung kunstgewerblich adaptiert ist.

Für jeden, der Grundriß und räumliche Gestaltung des niedersächsischen und allemanischen Bauernhauses kennt, ist es nicht überraschend, wenn er sich darüber klar wird, daß ein selbstverständlicherer, einfacherer und bequemerer Grundriß für ein geräumiges Einfamilienhaus auf dem Lande nicht zu denken ist. (Abb. 2, 3, S. 603.)

Die breite Querdiele (Flett) ergibt einen geräumigen Eingang, der den Eintretenden heimlich in die Mitte des Hauses aufnimmt und ihm Zugang zu allen Räumen des Hauses gewährt. Nach Süden gelegen die Wohnräume, nach Norden durch Umwandlung des Wirtschaftsteiles — der Tenne (Del) mit seitlichen Ställen in den Facken unter der Kübbing eine Werkstätte, ein Atelier oder ein Bibliotheksraum wie hier (Grundriß des Erdgeschosses Abb. 10) ergibt für den zu Hause arbeitenden Gelehrten einen ungestörten Arbeitsraum.

Prächtige Einfamilienlandhäuser sind in Oberbayern aus den Umbauten der langgestreckten alpinen Einheitshäuser entstanden, wo in der über den Ställen gelegenen Einfahrtstenne ein, zufolge der flachen Dachform, von drei Seiten belichtetes Atelier vom Wohnteil abgelegen leicht eingerichtet werden kann. Beim niedersächsischen Säulenhause, bei dem die hohe Tenne ebenerdig mit Einfahrt in der Längsmittelachse des Hauses zwischen niedrigen Ställen in den Abseiten gelegen ist, muß wie hier der große Studienraum in derselben eingerichtet werden, während darüber gelegene Räume als innerhalb des großen Daches nur von der schmalen Giebelseite Licht empfangen. Schwierig wird es dabei, in diesem eine angemessene Treppenanlage im Innern einzufügen, durch die der Höhenunterschied zwischen südlichen Wohnräumen und dem nördlichen früheren Wirtschaftsteil überbrückt wird. Stets nämlich ist im alten Sachsenhause die Höhe der Dele dadurch bedingt, daß man auf dem Wagen stehend die Erntelast auf den Boden mit der Gabel hinaufstecken, und daß das Getreide in der Dele mit dem



**GESAMTANSICHT DES WOHNHAUSES IN OHLSTEDT BEI HAMBURG  
ARCHITEKT PROF. H. C. C. WACH, BERLIN**

Dreschflügel bearbeitet werden kann, während die Stockwerke des südlichen Wohnteiles so niedrig und flach als möglich gehalten werden mit längslaufenden schwächeren Balken im Gegensatz zu den gewaltigen Balken der hohen Dele.

Beim ersten inneren Umbau, den Architekt Ameis im Jahre 1906 ausführte, war eine Treppe bis up'n Balken geführt, von dort aus eine Leitertreppe zum Dachraum über dem südlichen Wohnteil. Da nach Vorschrift der Feuerpolizei alle Schornsteine durch Strohdächer nur im Dachfirst herausgeführt werden durften, mußte der Schornstein damals oberhalb dieser Leitertreppen unter der Dachhaut geschleift werden.

Bei der jetzt geforderten harten Deckung konnte der Schornstein gerade hochgeführt und dadurch ein geräumiger Zugang vom nördlichen zum südlichen Dachraum geschaffen werden (vgl. Dachgeschoßgrundriß).

Der nördliche Dachraum über der Kehlbalke wurde von der Küche aus durch den Raum unter der östlichen Dachschräge zugänglich gemacht. Der Raum unter der westlichen Dachschräge wie alle Räume zwischen Dachhaut und senkrechten Innenwänden wurden ausgeschalt und ebenfalls zugänglich gemacht.

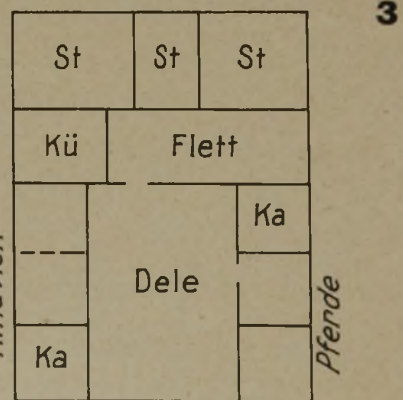
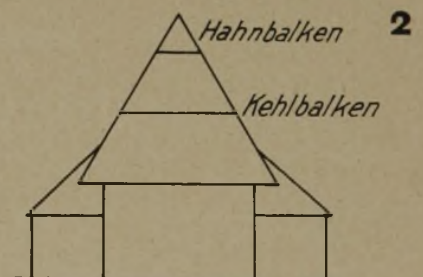
Die beim strohgedeckten Sachsenhaus übliche weiche Abwalmung der Giebelseiten wurde einer starren Geradlinigkeit der Schieferdeckung und der wünschenswerten Erweiterung der Fensterflächen geopfert. Desgleichen der Knick zwischen Sparren und Aufschieblingen.

In gleichem Sinne sind an Stelle der weichbegrenzten Fledermausfenster des alten Strohdaches große geradlinige Gauben getreten, dort

wo es galt, das Innere stark zu erhellen — in der oberen Querdiele, Bad und Dachraum.

Eine sorgfältige Wärmeisolierung der Außenwände und der an Wohnräume anliegenden Dachflächen wurde durchgeführt.

Da kein Druckwasser vorhanden, wurde eine elektrisch betriebene Druckwasserkesselanlage für 1050 l Bruttoinhalt eingebaut.



**AUFRISS- UND GRUNDRISS-SCHEMA DES NIEDER-SÄCHSISCHEN BAUERNHAUSES**

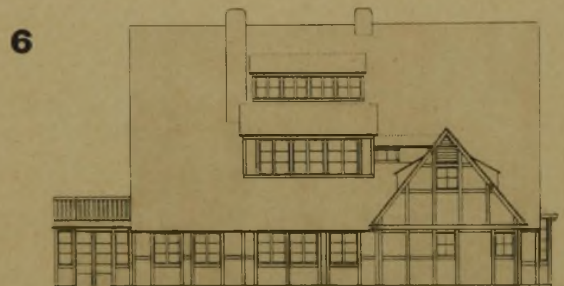


ANSICHT NACH NORDEN

1:300



ANSICHT NACH SÜDEN

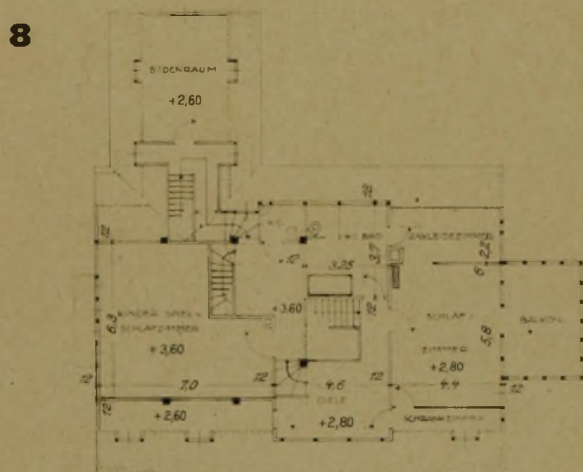


ANSICHT NACH WESTEN

1:300

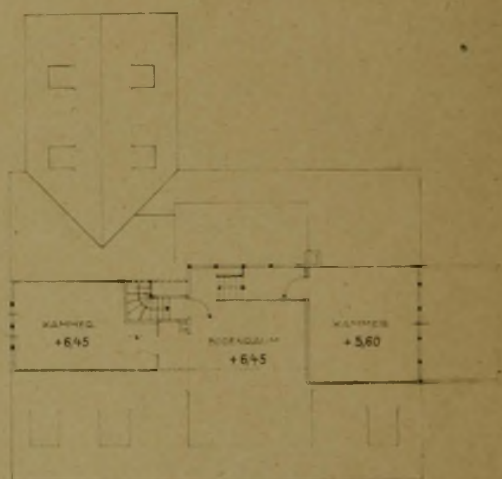


ANSICHT NACH OSTEN

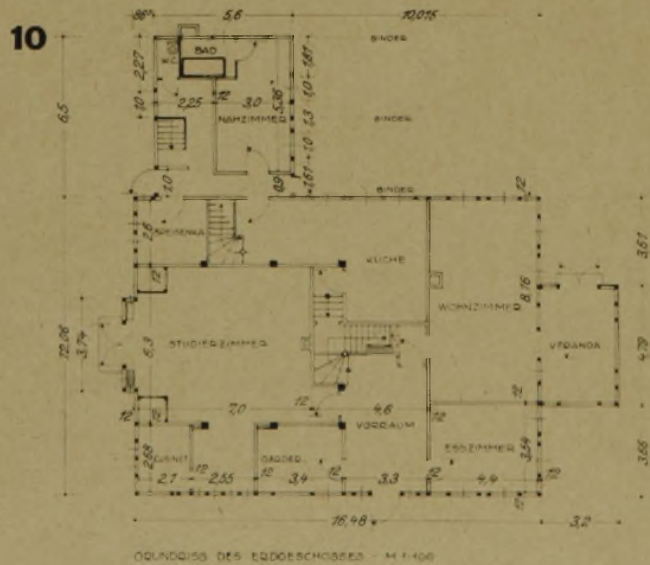


1. DACHGESCHOSS

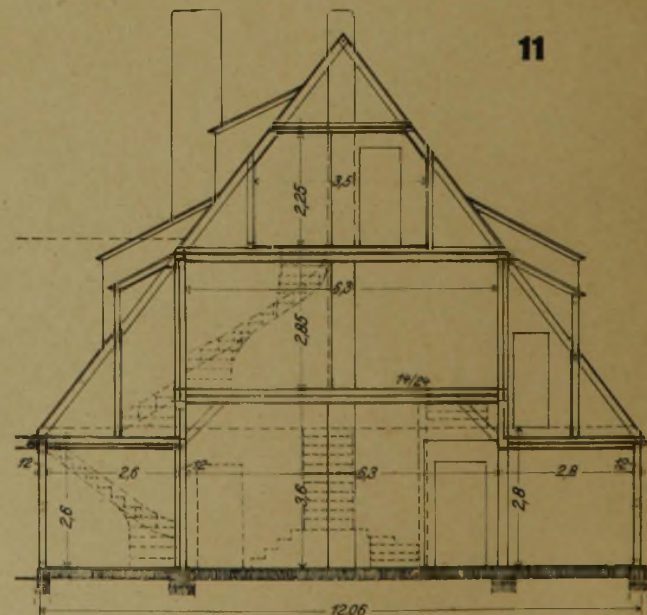
1:300



2. DACHGESCHOSS



GRUNDRISS ERDGESCHOSS 1:300



QUERSCHNITT 1:150

LÄNDLICHES WOHNHAUS IN OHLSTEDT BEI WOHLSDORF, HAMBURG  
 ARCHITEKT PROF. H. C. C. WACH, BERLIN





12

ANSICHT NACH SÜDEN



13

ANSICHT NACH NORDEN

**VOM BAUERNHAUS ZUM LANDHAUS**  
ARCHITEKT PROF. H. C. C. WACH, BERLIN



KAMINWAND IM STUDIERZIMMER DES WOHNHAUSES IN OHLSTEDT BEI HAMBURG

**VOM BAUERNHAUS ZUM LANDHAUS**  
ARCHITEKT PROF. H. C. C. WACH, BERLIN

# 12. INTERNAT. ARCHITEKTEN-KONGRESS IN BUDAPEST

VOM 6. BIS 13. SEPTEMBER 1930

Der Budapester Kongreß hatte sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen. Die Zahl der Teilnehmer mag etwa 500 betragen haben, darunter etwa 150 Damen. Eine genaue Teilnehmerliste ist leider nicht ausgegeben worden. Sehr schwach war bedauerlicherweise die Beteiligung Deutschlands; sie wurde auf 15 bis 20 Personen geschätzt. Die Ursachen der Zurückhaltung dürften in den fast gleichzeitigen Tagungen der deutschen Verbände in Dresden sowie des Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz in Köln zu finden sein.

Der feierlichen Eröffnung des Kongresses am 6. September im Großen Saal der Ungarischen Akademie der Wissenschaften durch den Kongreßpräsidenten Staatssekretär Architekt Kertész und den Vorsitzenden des Comité International Permanent des Architectes (C.I.P.A.) Jos. Cuypers aus Amsterdam ging eine geschäftliche Sitzung des genannten Komitees voraus, an welcher von 125 Mitgliedern etwa 50, von den 15 Deutschen nur 2, nämlich Dülfer und Stübgen, teilgenommen haben. Entschuldigt waren die Herren Bonatz, Hausmann, Hoegg, Hofmann, Kreis, Kurz, Pölzig, Schenck.

Die vorher bestimmten Verhandlungsgegenstände waren folgende: 1. Wirtschaftliche Ausbildung des Architekten. 2. Architektenkammern und Titelschutz. 3. Schutz des künstlerischen Urheberrechts. 4. Die Rolle des Architekten bei Industriebauten. 5. Bau-Akustik. Eingegangen waren zum ersten Gegenstande 13 Vorberichte, darunter ein deutscher von Prof. Dr.-Ing. Siedler; zum zweiten Gegenstande ebenfalls 13, darunter ein deutscher von Wilh. Kröger; zum dritten 9, wobei ein deutscher von Dr. jur. B. Gaber; zum vierten 11, wobei ein deutscher von Dipl.-Ing. F. Schapp; zum fünften Gegenstande endlich gleichfalls 11, darunter ein deutscher von Dr. Reiher (Stuttgart). Die Beratung dieser fünf Fragen fand statt in den Kongreßversammlungen vom 8., 10. und 12. September. Die Beschlüsse wurden festgestellt in der zweiten Sitzung des C.I.P.A. am Vormittag des 13. September (bei abermaliger Anwesenheit von nur zwei deutschen Mitgliedern) und gebilligt in der Schlußsitzung des Kongresses am Nachmittag desselben Tages; der annähernde Inhalt ist kurz folgender:

1. Der architektonische Fachunterricht soll mehr als bisher wirtschaftliche Kenntnisse vermitteln und die Lehre von den Baustoffen eingehend behandeln. Zur praktischen Ausbildung ist mindestens ein Pflichtjahr vorzuschreiben, bevor das Diplom erteilt wird.

2. Die Einrichtung von Architektenkammern ist überall anzustreben, etwa in Anlehnung an das italienische und ungarische Vorbild. Die Vereinigung der Architekten mit anderen technischen Berufen in besonderen Abteilungen ist zweckmäßig, dagegen unbedingte Trennung von Architekten und Unternehmern unter Schutz des Architektentitels notwendig.

3. Das Urheberrecht möge in allen Mitgliedsstaaten der Berner Union mit gleicher Wirkung ausgedehnt werden auf die Fälle von Umbau und Erweiterung künstlerisch wertvoller Bauwerke. Unter Umständen soll der Abbruch besonders wichtiger Kunstwerke untersagt werden können. Dem Staate soll aber die Befugnis zur Enteignung des Urheberrechts zu sozialen oder national gemein-

nützigen Zwecken gegen angemessene Entschädigung zustehen. Der Urheberschutz möge unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt werden.

4. Es ist anzustreben, daß der Architekt bei Aufstellung des Programms wichtiger Industriebauten und bei der Gesamtlösung von Anfang an zugezogen werde. Die Mitwirkung freischaffender Architekten ist der bloßen Tätigkeit beamteter Kräfte vorzuziehen. Zwischen den Fakultäten der technischen Hochschulen ist engere Fühlung zu nehmen. ]

5. Auf den technischen Hochschulen ist, nach Art von Stuttgart und Hannover, die Kenntnis der allgemeinen akustischen Grundsätze stärker zu pflegen. Staatliche Ämter zur Beratung und Prüfung bauakustischer Fragen sind erwünscht.

Außer diesen vorher bestimmten Verhandlungsgegenständen wurden am 8., 9. und 12. September bedeutungsvolle Vorträge gehalten; zunächst von Fritz Höger über den „Deutschen Baustil der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung des Backsteinbaues“; die von zahlreichen Lichtbildern alter und neuester Bauten begleiteten Darlegungen des Redners fanden neben vereinzelt ablehnenden Äußerungen starken Beifall. Es folgte von Prof. Bestelmeyer „Über neuere deutsche Baukunst“ ein überaus feinsinniger Vortrag, der neben ausdrücklicher Anerkennung der heutigen Bestrebungen die Notwendigkeit weiterer künstlerischer Entwicklung, besonders für den Kirchenbau, betonte. Der Direktor im griechischen Kultusministerium, N. M. Balanos, sprach über wichtige konstruktive Einzelheiten bei Wiederherstellung antiker Bauwerke; Architekt Paul Ligeti (Budapest) gab einen kunstgeschichtlichen Überblick über die wellenförmigen Wandlungen in der Architektur und ihren Schwesterkünsten von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage; der Amerikaner G. O. Totten endlich sprach unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder über die neue baukünstlerische Entwicklung der Stadt Washington.

Mit der Tagung verbunden war eine ausgedehnte, von 22 Staaten beschickte, in 21 Sälen der Kunsthalle des Stadtwaldchens angeordnete Ausstellung baukünstlerischer Pläne; sie war eingeleitet durch eine ungemein reichhaltige Sammlung photographischer Abbildungen geschichtlicher Baudenkmäler aus allen bis 1919 zu dem heute bis auf den dritten Teil verkleinerten Königreich Ungarn gehörenden Ländern, eine ergreifende Sammlung, deren Mitte ein Modell des vom Architekten Schulik wiederhergestellten Bergfrieds am alten Königsschloß von Visegrad bildete. Es kann nicht Aufgabe dieses kurzen Berichts sein, die unzähligen Pläne zu besprechen und zu würdigen; ein Hinweis auf die wichtigeren Ausstellungsgegenstände in alphabetischer Folge der Staaten möge genügen.

Von fünf argentinischen Ausstellern seien erwähnt moderne Entwürfe von André und Georges Kalnay und klassizistische Fassaden von J. M. Mejia; aus Belgien von mehr als hundert Nummern Bauten von R. Bragard, R. Moenart, G. Henderick und A. van Not; aus Dänemark ein Theater von Jacovsen und einfache moderne Entwürfe von Möller & Neye. Die deutsche Abteilung soll nach den Worten des BDA, der die Vorführung von 159 Plänen in ausgezeichneter Weise angeordnet hatte, einen Querschnitt des deutschen Bauschaffens

in den jüngsten drei Jahren geben; von den zumeist vortrefflichen Werken seien hier wenigstens diejenigen von Schultze-Naumburg, Alexander Klein, W. March, Th. Merrill, Pfeiffer & Großmann, W. Kreis, F. Höger, P. Behrens, A. Abel, G. Bestelmeyer, Bonatz u. Scholer, F. Schumacher und G. Metzendorf genannt. Fast ebenso zahlreich, aber doch weniger ansprechend waren die Pläne der englischen Architekten, die zumeist eine vorsichtig moderne Richtung einschlagen, während diese in Finnland und Frankreich gegenwärtig entschiedener gepflegt wird, wovon Le Corbusier & Jeanneret, Dubreuil & Maurey und andere Zeugnis ablegen, während es auch an Werken älterer Auffassung nicht fehlte. Aus der kleinen griechischen Abteilung seien Entwürfe von E. Kriezis und D. Pikionis erwähnt, aus der sehr reichhaltigen holländischen Ausstellung Werke von Berlage, de Bazel, Boterenbrood, Jos. Cuypers, Dudok, P. Kramer, D. Roosenburg. Von den italienischen Arbeiten reihen sich nur wenige in die moderne europäische Linie, obschon wir Werken wie denjenigen von Calza Bini, di Fausto, Marchi, Portaluppi und besonders Piacentini unsere Anerkennung nicht versagen werden. Auch der neue Staat „Città del Vaticano“ ist durch Arbeiten von G. Momo reichlich vertreten. Aus Jugoslawien haben getrennt ausgestellt die Architektenvereine zu Laibach (Ljubljana), Agram (Zagreb) und Belgrad; bemerkenswert sind u. a. die Entwürfe von Futur-Kos, Erlich, Freudenreich u. Deutsch, Sterk und Neidhardt. Mexiko ist durch Arbeiten von Patricioli und Suarez vertreten. Sehr ansprechende Werke führt Norwegen vor, so diejenigen von Morgenstjerne & Eide, Astrup, Arneberg & Poulsson (Rathaus in Oslo), Ree & Buch. Die ganz moderne österreichische Ausstellung teilt sich in diejenigen des Werkbundes (z. B. Entwürfe von Augenfeld, Holzmeister, Karplus und Loos) und der Zentralvereinigung, von welcher Theiss, Dirnhuber, Holey, Hoppe und Judtman genannt werden mögen. Polen, Rumänien und Spanien zeigen kaum Dinge von hervorragender Bedeutung; desto mehr tritt Schweden hervor durch Arbeiten von Clason, Markelius, Tengbom, Oestberg und andere. Die tschechoslowakische Architektur hat, wie nicht anders zu erwarten, einen nahezu österreichischen Charakter; von den modernen Erzeugnissen mögen die Entwürfe von Kopecky, Fuchs, Grunt, Visek und Krch erwähnt werden. Sehr bemerkenswert sind die beiden ungarischen Abteilungen, von welchen die eine sich auf die ältere (eklektische) Baukunst, die andere sich auf die Leistungen der Gegenwart bezieht. In der erstgenannten Abteilung machen die Bauten von Fellner, Höpfner, Hüttl, Kotsis, Wälders vorteilhafte Eindrücke; unter den modernen Arbeiten dürften diejenigen von Arkay, Bierbrauer, Györgyi, Hegedüs, Lajta, Lechner, Rerrich, de Viragh u. a. unsere besondere Anerkennung verdienen. Den alphabetischen Schluß bilden die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die in reichlicher Weise durch Wolkenkratzer und andere Bauten vertreten sind; Cram & Ferguson, Delano & Alderich, Schultze & Weaver, W. van Allen, G. O. Totten, Smith Hinchman & Grylls sind einige von den Ausstellern, die eine rühmende Erwähnung verdienen.

Der Gesamteindruck der Budapester internationalen Ausstellung ist ein hoch erfreulicher; sie zeigt in fast allen Ländern das siegreiche Vordringen der neuen Formensprache, aus deren Ent-

wicklung hoffentlich die unbestrittene neue Baukunst unserer Zeit hervorgehen wird.

Eine zweite Ausstellung ähnlicher Art war die „Entwurfsschau der Architekturhörer“ an der Budapester technischen Hochschule, die nach begrüßenden Worten des Rektors Hüttl von Professor Dr. Kotsis vorgeführt wurde und das lobenswerte Streben des jungen Nachwuchses zeigte, bei dessen Ausbildung der Unterricht in den geschichtlichen Baustilen und, wie die Ausstellung zeigt, auch im Städtebau nicht vernachlässigt wird. Endlich aber muß die getrennte, im „Nemzeti Salon“ veranstaltete lehrreiche Ausstellungsgruppe „Ungarische nationale Stilbestrebungen“ erwähnt werden, die den Werken der Altmeister Feszl (1821—1884), Lechner (1845—1914) und Lajta (1875—1920) und den Schülern von Edmund Lechner gewidmet ist.

Schließen wir hiermit den Bericht über die Tätigkeit des Kongresses im engeren Sinne, so haben wir noch nachzutragen, daß in der Schlußsitzung am 13. September auf Vorschlag Tottens beschlossen wurde, den nächsten internationalen Architektenkongreß im Jahre 1933 in Nordamerika stattfinden zu lassen. Die Sache ist so gedacht, daß ein besonderer Dampfer die Teilnehmer aus Europa nach New York bringen soll, daß die geschäftlichen und fachlichen Fragen nach Möglichkeit unterwegs erledigt werden sollen, um drüben in New York, Philadelphia, Washington, Chicago und anderen Städten Zeit für Besichtigungen und Studien zu haben.

Empfänge, Besichtigungen, Festlichkeiten und Ausflüge spielten in Budapest infolge des gastlichen Entgegenkommens von Staat, Stadtverwaltung und Vereinen eine große, fast zu große Rolle. Erwähnt sei in Kürze, daß der Reichsverweser Graf Horthy eine Abordnung von je einem Kongreßteilnehmer aus den verschiedenen Staaten unter Führung des Präsidenten Kertész und des Komitee-Vorsitzenden Cuypers auf Schloß Gödöllö empfing, daß diese Abordnung dann in den benachbarten (durch Kertész erbauten) Abteigebäuden vom Abte selbst empfangen und bewirtet wurde; daß eine gemeinsame Rundfahrt zur Besichtigung der Museen (ethnographisches, Kunstgewerbe-, National- und Schöne-Künste-Museum) stattfand; ferner eine Autofahrt zum Besuche der Ofener Burg, der dortigen Krönungskirche, des Landes-Archivs und des Parlamentsgebäudes mit abendlicher Stadtbeleuchtung; sodann eine Fahrt zur Margaretinsel mit Nachmittagstee und Abendessen, weitere abendliche Bewirtungen im Grand Hotel Hungaria und im Künstlerklub. Dazu kamen eine Festvorstellung im Opernhause; eine gemeinsame Autofahrt in die hauptstädtische Gebirgsgegend zum St. Gerhardtberg, dem Szechenyi-Berg und dem Sanatorium Schwabenberg; eine Dampferfahrt auf der Donau zur alten Bischofsstadt Esztergom (Gran) mit ihrem herrlichen Dom und nach Schluß des Kongresses Ausflüge nach Eger, Szegedin und dem Plattensee.

Dem Kongreßpräsidenten Kertész, dem Ausschubvorsitzenden de Viragh und dem Generalsekretär des Kongresses, Rerrich, gebührt der allerlebhafteste Dank aller Teilnehmer, die von Budapest geschieden sind mit bewundernder Hochachtung vor dem hohen magyarischen Nationalgefühl und mit dem Wunsche, daß sich verwirklichen möge das in Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden, ja sogar in Straßenbahnwagen zu lesende Gebet: „Ich glaube an Gott, ich glaube an eine ewige Gerechtigkeit, ich glaube an ein Wiederauferstehen von Ungarn. Amen.“

J. St.